

Die aktuellen Krisen zwingen die Politik, aber auch jede und jeden Einzelne(n) zu Entscheidungen. Ethik als Wissenschaft, die über gutes Leben nachdenkt, kann hier weiterhelfen. Wie ein wachsendes Studienangebot diesem Bedürfnis nach Orientierung Rechnung tragen will.

Ist das richtig oder falsch?

Von Peter G. Kirchschräger

Sollen wirtschaftliche Sanktionen gegen die aktuelle russische Regierung verhängt werden, die europäischen Demokratien schaden? Gilt es, zum Schutz des Klimas und im Interesse zukünftiger Generationen fossile Brennstoffe zu verbieten? Ist im Zuge der Covid-19-Pandemie der Wirtschaft oder dem Schutz der Gesundheit der Vorrang zu geben? Wie und welche Daten sollen für die digitale Transformation gesammelt und genutzt werden, um Innovation zu ermöglichen?  Zahlreiche Fragen der öffentlichen Diskussion weisen im Kern eine ethische Dimension auf. Neue Handlungsspielräume stellen uns gleichzeitig vor neue Herausforderungen. Das Bedürfnis nach ethischer Orientierung in einer komplexer werdenden Welt wächst.

Hier kann die Ethik weiterhelfen. Sie bildet die Wissenschaft, die über gutes und richtiges Leben nachdenkt. Dabei strebt sie nach einer universellen, generationenübergreifend begründbaren Vorstellung von richtig und falsch, von gut und schlecht. Im Zuge dessen berücksichtigt sie selbstverständlich die Pluralität von Ethiken. Die Achtung dieser Pluralität kommt u. a. ja gerade diese Woche in Form der Abmeldemöglichkeit vom konfessionellen Religionsunterricht zum Ausdruck (vgl. Seite 12).

Das ethisch Gebotene sollte sich nicht von Tag zu Tag ändern. Das ethische Prinzip der Menschenwürde aller Menschen etwa, das die Einzigartigkeit aller Menschen festschreibt, das Menschen von materiellen Objekten und anderen Lebensformen unterscheidet und das es absolut verbietet, Menschen ein Preisschild anzuheften, verliert angesichts neuester technologischer Entwicklungen nichts von seiner Gültigkeit. Schließlich reagiert die Ethik nicht auf, sondern interagiert mit Fortschritt und Technologieentwicklung.

Ethik oder Moral?

Universalität als notwendiges Merkmal von Ethik, ethischen Prinzipien und Normen setzt die Erfüllung des Prinzips der Verallgemeinerbarkeit durch rationale und plausible Argumente – „gute Gründe“ – voraus. „Gute Gründe“ bedeutet, dass es denkbar sein muss, dass alle Menschen in ihrer effektiven Freiheit und Autonomie sowie ihrer vollen Gleichheit diesen Gründen – innerhalb eines Denkmodells und nicht innerhalb einer realen weltweiten Volksabstimmung – aus ethischen Gründen zustimmen würden.

Wobei Ethik von Moral zu unterscheiden ist. Während Moral subjektive und gesellschaftliche Wertvorstellungen und Überzeugungen umfasst, prüft die Ethik als Wissenschaft die Legitimität von Geltungsansprüchen moralischer Positionen, stiftet Orientierung in moralischen Fragen und trägt zur Klärung von moralischen Konflikten bei. Ethik erweist sich als Reflexionstheorie der Moral; Moral bildet also den Untersuchungsgegenstand der Ethik.

Ethische Fragen spielen auch im beruflichen Alltag eine zunehmend wichtige Rolle, z. B. im Gesundheitswesen: Wie soll mit Menschen in ihrer letzten Lebensphase umgegangen werden? Wie sind Möglichkeiten des „Enhancement“ (der Selbstoptimierung) gesundheitsethisch einzuordnen? Nicht nur im Gesundheitswesen, sondern auch in Unternehmen ergeben sich ethische Herausforderungen: Soll ein Unternehmen seinen Gewinn maximieren oder nachhaltig wirtschaften? Trägt ein Unternehmen als Ganzes oder einzelne Mitarbeitende Verantwortung – z.B. für einen Betrug, für Menschenrechts-



Foto: iStock/RIK...

verletzungen oder für Umweltzerstörung durch das Unternehmen? Und schließlich ergibt sich im Rahmen der digitalen Transformation ethischer Klärungsbedarf angesichts der zunehmenden Präsenz von Maschinen im beruflichen als auch privaten Alltag von Menschen: Dürfen Mitarbeitende im Homeoffice mit Spy-Software überwacht werden, um ihre Produktivität mes-

„Während Moral subjektive und gesellschaftliche Wertvorstellungen umfasst, prüft die Ethik die Legitimität moralischer Positionen. Sie ist also die Reflexionstheorie der Moral.“

sen zu können? Sollen Geschäftsmodelle darauf basieren, möglichst viele persönliche Daten von Kundinnen und Kunden zu sammeln und an die Meistbietenden weiterzuverkaufen, damit diese dann für ökonomische oder politische Manipulation genutzt werden können?

In den letzten Jahren ist das Bedürfnis nach ethischer Orientierung und nach spezifisch ethischer Fachkompetenz gewachsen. Um diesem Bedarf, aber auch dem An-

Freiheit oder Gesundheit?

Auch und besonders im Zuge der Coronapandemie standen schwierige Güterabwägungen an der Tagesordnung. Und sie wurden höchst unterschiedlich beantwortet.



Lesen Sie zu diesem Thema von Peter G. Kirchschräger auch den Gastkommentar „Roboterwerdung“ (19.12.2019) auf furche.at.



liegen nachzukommen, als Individuen und Gesellschaft mehr ethische Verantwortung zu übernehmen, sind drei Kompetenzen notwendig: Erstens braucht es die Befähigung, ethische Herausforderungen als solche zu erkennen. Zweitens ist die Entwicklung ethischer Reflexionskompetenz verlangt. Drittens gilt es, ethisch begründet Position zu beziehen.

Das wachsende Studienangebot im Bereich „Ethik“ soll genau dem gerecht werden. Es soll dafür sorgen, dass die Absolventen als Ethics-Officer, Nachhaltigkeits- oder CSR-Verantwortliche in Unternehmen oder öffentlichen Institutionen, als Leitende eines Ethik-Forums in einem Spital oder als Ethik-Spezialist(inn)en bei Fragen der digitalen Transformation einen kleinen Beitrag zu einer besseren Welt leisten können.

Der Autor ist Leiter des Instituts für Sozialethik (ISE) an der Universität Luzern sowie Studienleiter des neuen, zweijährigen Masterstudiums „Ethik“, das im September 2023 startet. Nähere Informationen unter www.unilu.ch/master-ethik.

GLAUBENSFRAGE

Von Mouhanad Khorchide

Feindesliebe in Kriegszeiten

Der Ruf des Islams wie auch von Christentum und Judentum zur Feindesliebe stellt uns vor eine große Herausforderung. Wie realistisch ist es, jemanden zu lieben, der einen verletzt hat oder der sogar daran arbeitet, einen zu zerstören? In der Bergpredigt sagte Jesus: „Liebt eure Feinde und bittet für die, die euch verfolgen, auf dass ihr Kinder seid eures Vaters im Himmel. Denn er lässt seine Sonne aufgehen über Böse und Gute und lässt regnen über Gerechte und Ungerechte.“ (Mt 5,44-46) Ähnliches sagte der Prophet Mohammed zu seinen Gefährten: „Unterstütze deinen Mitmenschen, wenn ihm Unrecht geschieht, aber auch, wenn er im Unrecht ist.“ Da fragten seine Zuhörer verwundert: „Dass wir jemanden unterstützen, weil ihm Unrecht geschehen ist, verstehen wir, aber wie sollen wir jemanden unterstützen, der anderen Unrecht tut?“ Mohammed antwortete darauf: „Du hilfst deinem Mitmenschen, wenn er im Unrecht ist, indem du ihn davon abbringst.“

Dies mag auf individueller Ebene nachvollziehbar zu sein, aber wie sieht es aus, wenn es

um Krieg geht? Wenn also ein Land ein anderes okkupieren und zerstören will? Einige meinen, mit Feindesliebe sei hier gemeint, die Menschen eines angreifenden Landes nicht pauschal zu verurteilen, denn auch sie seien lediglich Opfer von repressiven Regimen. Sind aber nicht gerade diese repressiven Regime mit der Feindesliebe gemeint? Viele würden auch zu Recht sagen: „Ich kann mir beim besten Willen nicht vorstellen, jemanden wie Putin zu lieben.“

Liebe als Abhalten von unrechtem Handeln zu verstehen, ist nur dann nachvollziehbar, wenn dieses Abhalten ebenfalls mit Mitteln der Liebe und des Friedens geschieht. Vielleicht kann die Feindesliebe ihren Ausdruck darin finden, einen nicht vermeidbaren Verteidigungskrieg möglichst rasch und mit möglichst wenigen Verlusten für alle Beteiligten zu beenden.

Der Autor leitet das Zentrum für Islamische Theologie an der Uni Münster.

